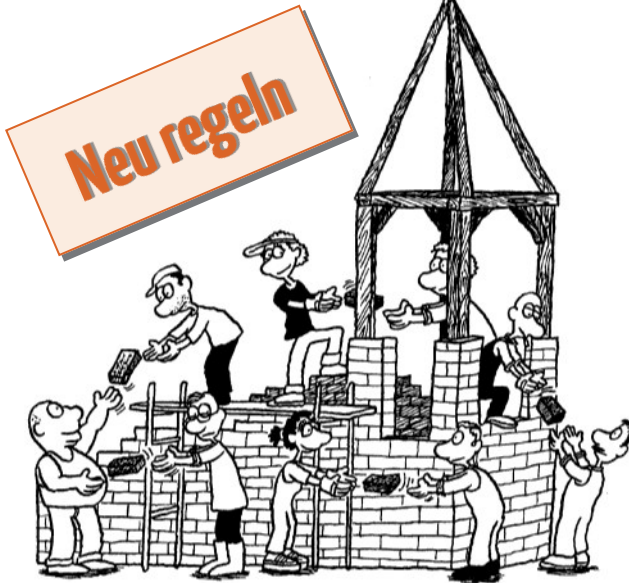


# PIN-Wand

Mitteilungen für die Berufsgruppe  
der PastoralreferentInnen und PastoralassistentInnen  
in der Erzdiözese München und Freising



## Auf zu neuen Ufern:

Andreas Beer ist der neue  
Ausbildungsleiter und Rektor  
im ABZ

S. 14

## Neu im Pastorkurs:

Die jungen KollegInnen er-  
zählen uns, was ihnen an  
diesem Beruf wichtig ist

S. 10

Ausgabe November 2017  
Nr. 78 / 26. Jahrgang

### Inhalt:

<b>Editorial</b>	<b>3</b>
<b>SprecherInnenrat</b>	<b>4</b>
<b>MAV</b>	<b>8</b>
<b>Pastoralkurs</b>	<b>10</b>
<b>ABZ</b>	<b>14</b>
<b>Umschau</b>	<b>15</b>
<b>Kurzmeldungen</b>	<b>20</b>
<b>Regionalgruppen</b>	<b>23</b>
<b>Zu guter Letzt</b>	<b>24</b>



Dieses Produkt **Dachs**  
ist mit dem Blauen Engel  
ausgezeichnet.

[www.GemeindebriefDruckerei.de](http://www.GemeindebriefDruckerei.de)

### IMPRESSUM:

**PIN-Wand:** Mitteilungen für die Berufsgruppe der PastoralreferentInnen und PastoralassistentInnen in der Erzdiözese München und Freising

**Herausgeber:** SprecherInnenrat der PastoralreferentInnen in der Erzdiözese München und Freising

**Redaktion:** Thomas Bartl, Susanne Engel, Markus John

**Kontakt:** Susanne Engel, Freienfelsstr. 5, 81249 München,  
Tel: 089-87589642, Mail: [SEngel@ebmuc.de](mailto:SEngel@ebmuc.de)

**Layout und Gestaltung:** Thomas Bartl

**Titelbild:** Werner Tikki Küstenmacher, image

**Erscheinungsweise:** Die PIN-Wand erscheint dreimal jährlich in einer Auflage von 350 Stück und wird an alle Mitglieder der Berufsgruppe verschickt

**Druck:** Gemeindebriefdruckerei, 29393 Groß Oesingen

**Redaktionsschluss** für die Ausgabe März: 07.02.2018

**Haftungsausschluss:** Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder

## Liebe Kollegin, lieber Kollege!

Es kommt einem schon ein bisschen bekannt vor, was die netten Jungs und das Mädels auf dem Titelbild vollbringen: munteres Umschichten mit zweifelhaftem Erfolg.

Immer wieder stellen sich gleiche Fragen, werden neue Modelle für die Pastoral vorgeschlagen oder diskutiert, was jetzt eigentlich unser Platz in der „Dauer-Baustelle“ Kirche ist.

Wenn sich der Sprecherrat an „Abstimmungsschleifen“ beim Dienstgeber erfreut oder unser Stellenwert in den künftigen PGRs bzw. PVRs diskutiert wird oder es um den Dauerbrenner Umzüge der Ordinariats-Mitarbeiter geht: das kommt dem „Steine-Weitergeben“ manchmal schon recht nahe - nachzulesen in den entsprechenden Artikeln.

Erfreulicherweise können wir aber auch über „Bausteine“ berichten, die neu ins Spiel kommen: 14 junge zukünftige KollegInnen im neuen Pastorkurs und Andreas Beer als neuer Rektor im ABZ.

Außerdem findet ihr noch Denkanstöße namhafter Theologen, die fragen, ob es nicht an der Zeit wäre, mit althergebrachten Ansichten und Gewohnheiten aufzuräumen, manches „neu zu regeln“.

Eine anregende Lektüre und eine gute Herbstzeit wünscht euch im Namen der Redaktion

Susanne Engel

Eure Beiträge für die nächste PIN-Wand sendet bitte an [sengel@ebmuc.de](mailto:sengel@ebmuc.de); Redaktionsschluss für die März-Ausgabe ist am 07.02.2018.

*P.S.: Gerne würden wir auch ein neues Redaktionsmitglied für die Pinwand vorstellen – aber leider können wir bis jetzt nur sagen: hier könnte DEIN Name stehen!!!*

Je neuer umso besser?

Neue PGR-Regelung ...

Neu in Pastorkurs und ABZ

Neue Theologie



## Bericht des SprecherInnenrats

Bekanntlich wird im kommenden Jahr der Sprecherrat neu gewählt. Grund genug, um bei der Klausur zum Abschluss des Arbeitsjahres eine Bilanz zu ziehen. Die Berufsgruppe ist fest etabliert, hat einen Stand und kann mitwirken. Allerdings stellt sich ab und an die Frage, welchen Stellenwert der Sprecherrat in den Augen des Dienstgebers hat. Hier wird es in den kommenden Jahren um Klärung gehen, denn eine Ordnung für die Sprecherräte steht am Horizont. Punkte wie Freistellung für die Arbeit oder andere sind dann für die Berufsgruppen verbindlich geklärt. Der amtierende Sprecherrat bleibt an diesem Thema, weil es auch Auswirkungen auf die kommende Wahl haben kann. Wie aus gut unterrichteten Kreisen zu erfahren war, gibt es bereits einen Entwurf, der sich aber noch in der „Abstimmungsschleife“ beim Dienstgeber befindet.

In den nächsten Monaten sind erste Gespräche zu den neuen Stellenplänen avisiert. Da in den nächsten Jahren ein hoher Prozentsatz der KollegInnen in Ruhestand gehen wird und bei weitem nicht durch die nachfolgenden Generationen ersetzt werden kann, muss überlegt werden, wie das Miteinander von Territorium und Kategorie zu gestalten ist. Nicht alles, was bisher war, wird 1:1 in der Zukunft so sein können, aber es entwickeln sich auch neue Möglichkeiten, die es zu nutzen gilt. Der Sprecherrat wird sich aktiv

an den Diskussionen beteiligen und seine Meinung in den Beratungen vertreten. Spannend bleibt es in jeder Hinsicht...

Im Zuge der geringer werdenden Anmeldezahlen (der jetzt startende Pastoralkurs mit seinen 14 neuen KollegInnen stellt eine löbliche Ausnahme dar) gilt es zu klären, wie das Profil der einzelnen Berufsgruppen aussieht. Der Sprecherrat wehrt sich gegen die Nivellierung, dass alle Lagentheologen unter dem Begriff Seelsorger subsumiert werden. Sollen VolltheologInnen künftig gleichberechtigt neben VolltheologInnen mit pastoraler Qualifikation stehen? Wie ist der Widerspruch von Münchner Ausbildungsdauer und bayrischer Dienstordnung aufzulösen? Wie ist die Rolle der Verwaltungsleitungen im Hinblick auf mögliche Verantwortungen der KollegInnen im Territorium zu definieren?

Das neue Procedere beim Stellenwechsel spielt sich langsam ein. Natürlich bleiben „Unwuchten“. Interne wie externe Besetzungskommission bewegen sich allerdings auf der Ebene der Ausschreibungen und Bewerbungen. Voten für die Besetzung geben die jeweiligen Dienstvorgesetzten ab und die Ebene der Hauptabteilungskonferenz 3.1. mit OD Klaus Franzl an der Spitze entscheidet auf deren Basis. In möglichen Konfliktfällen, die bisher sehr selten waren, findet ein Austausch der Argumente dort und eben nicht

noch einmal bzw. zusätzlich in der IBK/EBK statt. Dies mag man bedauern, aber die Vor-

teile der neuen Regelung überwiegen in meinen Augen.

*Markus John*

## SprecherInnenratswahl 2018

### Sommerzeit ist Wahlzeit!

Im Sommer 2015 haben die Mitglieder der Berufsgruppe den SprecherInnenrat für drei Jahre gewählt, also steht im Sommer 2018 wiederum eine Wahl an. Vor drei Jahren fand sich ein "Neuner-Gremium" zusammen, in dem sowohl "Berufsjunge" als auch KollegInnen mit mehr als 20 Dienstjahren vertreten sind, in kategorialen Bereichen eingesetzt oder im Territorium in ländlich oder städtisch geprägten Einsatzorten. Die Vielfalt von Erfahrungen und Wahrnehmungen macht den Reiz der Zusammenarbeit aus.

### KandidatInnen gesucht!

Jedes Mitglied der Berufsgruppe hat ein aktives und ein passives Wahlrecht – jetzt ist erst einmal gefragt, für das "passive" aktiv zu werden! Überlegt in Euren Regionalgruppen und Aussendungskursen, wen Ihr für eine Kandidatur vorschlagen möchtet. Oder überlege Dir, ob diese Aufgabe nicht auch was für Dich wäre! Auch für den kommenden SprecherInnenrat ist es wichtig, dass die Berufsgruppe durch Frauen und Männer,

durch verschiedene (Berufs-)Altersstufen und Aufgabenbereiche gut repräsentiert ist.

### Die Themen gehen nicht aus:

Entwicklungen beobachten und reflektieren, Diskussionsprozesse anregen, in Gremien mitarbeiten – die Mitarbeit im SprecherInnenrat bietet viele Möglichkeiten, Einblicke zu gewinnen, die über den eigenen beruflichen Bereich hinausgehen. Die zahlenmäßige Entwicklung der Berufsgruppe und die anstehende Weiterentwicklung des Personalplans über das Jahr 2020 hinaus sind hier nur Stichworte.

### Noch Fragen?

Der Wahlausschuss konstituiert sich noch, bis jetzt sind Birgit Gammel und Martina Eschenweck benannt. Auch die Mitglieder des amtierenden SprecherInnenrats geben gern ihre Erfahrungen und Eindrücke weiter. Wir freuen uns, wenn unsere Anfragen auf offene Ohren stoßen und sind gespannt auf die KandidatInnen-Liste für die Wahl im Sommer!

*Martina Eschenweck*

## Ein Schiff, das sich PGR oder PVR nennt

„Wo der Wind bläst, da gibt es auch Wellen.“ Diese Seglererfahrung lässt sich auch auf die neuen Satzungen für Pfarrgemeinde- (PGR), Pfarrverbands- (PVR), Dekanats-, Kreis- und Katholikenrat anwenden.

Obwohl hier nur in einem kleinen Bereich – nämlich der Zusammensetzung des Gremiums – markante Veränderungen vorgenommen worden sind oder vorgenommen werden, ist sichtbar geworden, dass da ein kräftiger Wind die Papiere aufgewirbelt hat. Damit verbunden haben einige KollegInnen ein kränkendes Wellenbad erlebt: Über viele Jahre haben sie selbstverständlich als „geborenes Mitglied“ an den Sitzungen mitgewirkt; nun haben sie das Gefühl um Erlaubnis fragen zu müssen, ob sie teilnehmen oder beraten können.

Die Wellen sind so hoch geschlagen, dass die GemeindeferentInnen auf ihrer Vollver-

sammlung den Beschluss gefasst haben, dem Kardinal zu schreiben und ihn zu bitten die neue PGR- und PVR-Satzung nicht zu unterzeichnen. So kam es zu einer Krisensitzung im Sommer – auf Bitte des Herrn Generalvikars - mit Vertretern des Diözesanrates, dem Sprecherrat der GR, den Sprechern der PR sowie den Herren Lindauer, Hintermayr und Benz (Abteilungsleiter Kirchenrecht). Im Raum stand auch die Warnung von Herrn Benz, der darauf hinwies, dass es bislang Gewohnheitsrecht sei, dass die Räte eigenständig die Satzungen ausarbeiten können. Würde nun die Inkraftsetzung des Bischofs ausbleiben, könnte das das Ende dieser Praxis bedeuten.

Es ist uns gelungen, die Mitglieder des Diözesanausschusses zu sensibilisieren, dass es zu unserem Selbstverständnis als hauptamtliche Seelsorger gehört, die Ehrenamtlichen zu begleiten und zu qualifizieren.

In einem gemeinsamen Brief der Sprecherräte von Gemeinde- und PastoralreferentInnen an den Diözesanausschuss hatten wir es so formuliert, nachdem der Entwurf einer Satzungsänderung in die Diözesanratsversammlung ging:







# Du bist Christ. MACH WAS DRAUS.

Pfarrgemeinderatswahl 25. Februar 2018

„... Das Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral „Gemeinsam Kirche sein“ von 2015, das nach unserer Kenntnis im Zusammenwirken mit dem Zentralkomitee der Katholiken entstanden ist, gibt wichtige Impulse. So ist eine verstärkte Kooperation zwischen Priestern und Laien (haupt- und ehrenamtlichen) anzustreben und konkurrierendes Verhalten zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern zu vermeiden.

Die (bayerische) Dienstordnung für Pastoralreferenten und die Dienstanweisungen für die Kolleginnen und Kollegen unserer Berufsgruppe beschreiben als wesentlichen Auftrag die Begleitung und Förderung von ehrenamtlichen Mitarbeitern. Daher gehört es zu unserem Selbstverständnis mit und in den entsprechenden pfarrlichen Gruppierungen zu wirken.

Die gesellschaftlichen und kirchlichen Veränderungen (wie z.B. größere Seelsorgeeinheiten, geringer werdende Anzahl an Seelsorgern aller pastoraler Berufsgruppen) werden zur Konzentration einzelner Aufgabenbereiche

führen, eine breite Abdeckung des pastoralen Spektrums wie in früheren Jahren wird nicht mehr so leicht aufrecht zu erhalten sein. Insofern dürften die geplanten Änderungen der Satzungen von PGR und PVR diesen Änderungen geschuldet sein, dass hauptamtliche Seelsorger nicht in allen Gremien vertreten sein können. Wir befürchten jedoch, dass die gegenwärtige Formulierung den Eindruck erwecken kann, die Beteiligung von Pastoralassistenten in PGR und PVR obliege lediglich der Entscheidung des Pfarrers (als Leiter der Pfarrei bzw. des Pfarrverbandes). Als hauptamtliche pastorale Mitarbeiter sind wir jedoch vom Erzbischof einer bestimmten Seelsorgeeinheit zugewiesen.“

Die Mitglieder des Diözesanausschusses haben bekräftigt, dass Ihnen weiterhin die Unterstützung durch die hauptamtlichen Seelsorger wichtig ist.

*Martin Holzner-Kindlinger*

## MAV-Bericht

### Mitarbeiterversammlungen

Am 16.11. ist es wieder soweit: Die Mitarbeiterversammlungen stehen vor der Tür. Der Plural ist korrekt, da es sich um zwei Teilver-sammlungen handelt (vormittags und nachmittags), damit möglichst viele KollegInnen teilnehmen können. Naturgemäß braucht so eine Versammlung Vorbereitung, die einige Zeit in Anspruch nimmt. Die Ortsfrage gestaltete sich heuer problematisch, da die Karmeliterkirche nicht zur Verfügung stand, aber mit dem Salesianum in der Nähe des Ostbahnhofes ist ein guter Ersatz gefunden. Wer sich noch nicht zurückgemeldet hat, der möge dies bald in die Tat umsetzen. Die Themenfindung war ein weiterer großer Brocken: Es ist spannend nachzudenken, wofür ich in meiner Arbeit brenne... - Arbeite ich, weil sonst kein Geld kommt oder gibt es andere Beweggründe, die mich manche Mühen aushalten lassen? Das Experiment mit dem Referenten verspricht spannend zu werden, aber wer nicht wagt, der nicht gewinnt...

### Klausur und Größe

Anfang Oktober gab es eine MAV-Klausur in Traunstein, um die vor dem Gremium liegenden Aufgaben zu priorisieren und zu überlegen, wie miteinander gearbeitet werden soll. Eine Geschäftsordnung allein garantiert bekanntlich noch keinen Erfolg... - Wenn auch die Zusammensetzung in großen Teilen

gleich ist, so wollen Dinge geplant sein, wenn die MAV ihre starke Position gegenüber dem Dienstgeber behalten will. Allein schon, dass die Vorbereitung der Sitzung nicht beim Vorstand bleibt, sondern auf verschiedene wechselnde Schultern verteilt ist, stellt eine Entlastung dar.

Zum neuen Jahr wird eine Novellierung der MAVO in Kraft treten, die das Gremium ebenfalls beschäftigt hat. Im Bereich Größe des Gremiums und damit verbundene Freistellungen wird es, wenn die Novellierung in bischöfliches Recht umgesetzt ist, massive Veränderungen zu Gunsten der Dienstnehmer geben, weil die Größe der MAVen wie bisher an die Zahl der Beschäftigten gekoppelt ist, aber nach oben hin mehr Mitglieder vorgesehen sind. Hier muss die MAV überlegen, wie sie damit umgeht. Normal im Amt bleiben bis 2021 oder einstimmig als Gremium den Rücktritt erklären und neu wählen, um möglichst rasch in den Genuss der neuen Ordnung zu kommen? Da bedarf es noch mancher Diskussion im Gremium.

### Gebäude und Gesundheit

Wenn auch das neue Gebäude in der Kapellenstraße seit über einem Jahr mit Leben erfüllt wird, so liegt das Augenmerk auf den anderen Gebäuden: Schrammerstraße, Rochusstraße und Maxburgstraße. Bis die KollegInnen alle wieder nach verschiedenen



Umzügen an ihren Plätzen sitzen werden, wird noch manches Jahr vergehen.

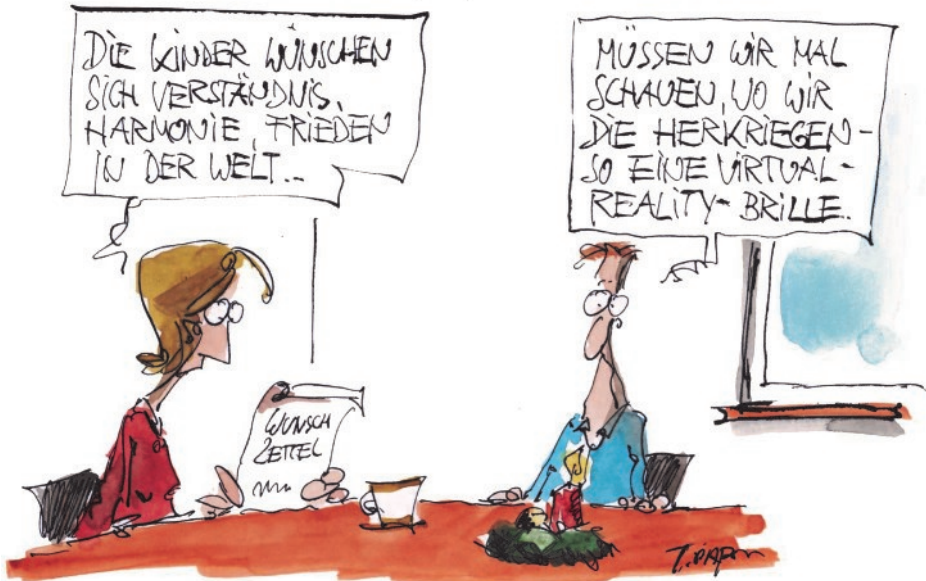
Auf dem Gebiet der Gesundheit ist das Ordinariat zusehends besser aufgestellt: Ob die BEM-Verfahren, das Gesundheitsmanagement oder andere Dinge – der Dienstgeber zeigt, dass ihm die Angestellten nicht egal sind. So ist zum Beispiel bei der Schaffung von Integrationsstellen ein Anfang gemacht – wer gesundheitlich an seiner bisherigen Stelle nicht mehr weiterarbeiten kann, hat in bestimmten Fällen, die durch ein Verfahren geregelt sind, die Möglichkeit an einer ande-

ren Stelle, die den Einschränkungen Rechnung trägt, weiterzuarbeiten und muss nicht kündigen.

### Und MAV-Alltag

Das „Routinegeschäft“ mit Sitzungen, Beratungen oder Begleitung in Konfliktgesprächen kommt zu den keinesfalls abschließend dargestellten Themenfeldern noch hinzu. Auch hier zeigt sich, dass gemeinsam schon etwas für die Beschäftigten erreicht werden kann.

Markus John



## Pastoralkurs 2017/2019

**An dieser Stelle heißen wir die 14 neuen PastoralassistentInnen i.V. herzlich willkommen und lassen sie und die vier Priesteramtskandidaten gleich zu Wort kommen:**

### PastoralassistentInnen:

„Seit ich denken kann, trägt mich ein grundpositives Gefühl durch mein Leben, das auf der Überzeugung beruht, dass es Gott gibt, er es gut mit uns Menschen meint und uns deshalb das Leben geschenkt und die Erde als Entwicklungsraum gegeben hat. Und ich möchte gerne in seinem Auftrag dabei mit-helfen, dass wir uns auf der Welt im christlichen Sinne begegnen und gemeinsam unser Bestes für die Welt, ihr Fortbestehen und vor allem unsere Mitmenschen hier geben. In Ruhpolding freue ich mich besonders auf Erfahrungen mit den herzlichen Menschen hier und dass Sport und Natur eine zentrale Rolle im Pfarreileben spielen.“

*Constanze Bär,  
St. Georg, Ruhpolding*

„Am meisten freue ich mich auf die Menschen in der Pfarrei und Grundschule, in denen ich tätig bin. Die vielfältigen Arbeitsbereiche unseres Berufes ermöglichen mir glücklicherweise, Menschen in verschiedenen Situatio-

nen zu treffen, zu begleiten und zu zeigen: Wer glaubt, ist nicht allein!“

*Christina Binder,  
Stadtkirche Kolbermoor*

„Ich freue mich auf die Begegnung mit so vielen unterschiedlichen Menschen, das Kennenlernen der vielfältigen Arbeitsbereiche und den Austausch mit meinem pastoralen Pfarreiteam, in das ich so herzlich aufgenommen wurde.“

Wie Don Bosco möchte ich – getreu seinem Spruch „Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen“ – SEINE Botschaft in meinem Arbeiten weitergeben.“

*Franziska Bromberger,  
PV Neuaubing-Westkreuz*

„Es freut mich sehr, dass ich als Quereinsteigerin die Chance bekommen habe, diesen Beruf zu ergreifen. Gespannt bin ich auf die vielfältigen Aufgaben die mich erwarten und die Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen im Pfarrverband Altschwabing.“

*Monika Ertl,  
PV Altschwabing*



„Der Pastorkurs bedeutet für mich zweierlei: zu prüfen, ob Gottes Verheißung sich bewahrheitet - und: bei den Menschen zu sein.“

*Judith Fröhlich,  
PV Sendling*

„Mich bewegt, dass ich vielen engagierten Christen in meiner Pfarrei begegnen und sie ein Stück weit auf ihrem Weg begleiten darf. Ich freue mich darauf, Neues zu lernen und meine bisherigen Erfahrungen und Talente einbringen zu können.“

*Tatjana Hämmerle,  
PV Peiting-Hohenpeißenberg*

„Als Pastoralreferent freue ich mich auf die Arbeit mit und für ganz unterschiedliche Menschen! Die Tätigkeit in den Pfarrverbänden ist jeden Tag eine neue Herausforderung und zugleich ein großes Geschenk, weil ich Menschen so viel Gutes tun kann und mit ihnen gemeinsam immer wieder neu unseren Glauben feiern und entdecken darf.“

*Nathanael Hell,  
PV Holzland*

„Ich freue mich sehr darauf viele verschiedene Menschen in meinem Beruf kennenzulernen, weil ich es wunderschön finde, in den

unterschiedlichen Lebensgeschichten Gottes Führung und Sein Wirken zu erkennen.“

*Theresa Hesse,  
Stadtkirche Bad Aibling*

„Pastoralassistentin möchte ich werden, um Menschen auf ihrem Weg mit Gott zu begleiten. Daher freue ich mich besonders darauf, die Menschen vor Ort kennenzulernen.“

*Franziska Ilmberger,  
PV Oberschleißheim*

„Ich freue mich darauf, Menschen in schönen und schwierigen, traurigen und freudigen Momenten zu begleiten und so gemeinsam ein Stück Lebensweg zu teilen. Wie schön, dass wir in unserem Beruf so viele verschiedene Facetten des Lebens miterleben dürfen!“

*Magdalena Kittl,  
PV Eichenau-Alling*

„Mit Vorfreude blicke ich auf all die Begegnungen mit Menschen, die meine Arbeit bereichern, angefangen bei den Kleinsten im Kindergarten über die Erstkommunionkinder, Firmlinge und Erwachsenen bis hin zu den Senioren. Ich möchte mich der Herausforderung stellen, ihnen auf ihrem je eigenen Glaubensweg ein Begleiter sein zu dürfen und für

sie den Glauben und die Gemeinschaft der Kirche spürbar werden zu lassen.“

*Maria Lüdicke,  
PV Heimgarten-Schlehdorf*

„An meinem Beruf finde ich besonders reizvoll, dass ich täglich mit Menschen aller Altersstufen in Kontakt trete, mit ihnen zusammenarbeite, singe, bete und Leben teile.“

*Anne Schläpfer,  
PV St. Katharina von Siena -  
Zu den hl. 14 Nothelfern*

„Mich bewegt, wie herzlich ich in meiner Einsatzstelle aufgenommen wurde. Ich freue mich drauf, von einer bunten Gemeinde zu lernen!“

*Monika Schug,  
PV St. Korbinian*

„Mich bewegt die Möglichkeit Menschen von jung bis alt die frohe Botschaft zu vermitteln und ich freue mich besonders auf die gemeinsame Verkündigung in Wort und Tat. Herausfordernd und zugleich bereichernd werden die Tage sein an denen ich und mein Team ununterbrochen Kinder, Jugendliche und Erwachsene begleiten dürfen.“

*Simeon Stanek,  
PV Bad Kohlgrub*

**Priesteramtskandidaten:**

„Nach langen, intensiven Jahren des Studiums freue ich mich nun auf die aktive Seelsorge. Von IHM erzählen, auf IHN weisen und IHM nachfolgen, begeistert mich und ist Ansporn für den weiteren Weg meiner Berufung.“

*Mark Eylitz,  
PV Oberschleisheim*

„Den Ruf Gottes zum Priestertum erkenne ich darin, dass ich spüre davon erfüllt zu werden, ihn zu suchen und Menschen bei dieser Suche zu begleiten.“

Dass dabei Beruf und Lebensform, Arbeiten und Sein, Dienst am Menschen und Gottesdienst zusammenfallen ist für mich gleichermaßen herausfordernd wie reizvoll.“

*Fabian Köck,  
PV Esting-Olching*

„Ich möchte die unendliche Barmherzigkeit Gottes, die ich in meinem Leben schon so oft erfahren habe als Jünger Jesu hinaustragen in diese so oft unbarmherzige Welt. Ich freue mich vor allem auf die vielen Begegnungen mit den Menschen und darauf zu sehen, wie unser Herr Jesus Christus in und an ihnen wirkt.“

*Gregor Schweizer,  
PV Laim*

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt und die einzige Antwort darauf ist für mich in seine Nachfolge zu treten - oder mit den Worten von Lenny Kravitz ausgedrückt: „So drop your chains and take up your cross and let Jesus make your way.“

*Jaime-Pasqual Hannig,  
Stadtteilkirche Rosenheim – Am Wasen*

**So war der gemeinsame Beginn:**

Bevor es in die Praxis von Pfarreien und Grundschule ging, verbrachten die 18 Pastoralralkursler zusammen eine intensive, lustige und spannende Woche in Traunstein. Kennenlernen, Beisammensein, zusammen beten, singen und Eucharistie feiern, wandern – auch im strömenden Regen, Werwolf spielen, im Stüberl sitzen, Traunstein unsicher machen, über ihre Spiritualität reflektieren und sich austauschen, mit Papier und Bürokratie überflutet werden, gemeinsam essen, reden und Spaß haben,... standen auf dem Programm.

Dank eines guten Gemeinschaftsgeistes und dem „Zauber des Anfangs“, der sie erwischt hat, blicken alle positiv auf die nächsten zwei Jahre.

## Auf zu neuen Ufern

Zum 1. Oktober habe ich die Stelle als Rektor und Ausbildungsleiter im ABZ angetreten. Nach zwanzig Jahren in der Seelsorge, zuletzt 16 Jahre im Pfarrverband St. Clemens - St. Vinzenz in München-Neuhausen, wird das eine ganz neue Aufgabe für mich, die eine große Umstellung und Herausforderung mit sich bringt. Ich war mit Herzblut in den vielen Feldern der Pfarreiarbeit tätig, ob im Kindergarten, der Schule, der Erstkommunion- und Firmvorbereitung, der Caritas- und Seniorenbetreuung, bei Krankenbesuchen, Beerdigungen und der Trauerbegleitung und nicht zuletzt natürlich bei der Gestaltung des gottesdienstlichen Lebens im Pfarrverband.

Es fällt mir nicht leicht, diese Vielfalt loszulassen, gleichzeitig freue ich mich darauf, meine eigene Begeisterung für diesen bunten und spannenden Beruf nun jungen Menschen nahe zu bringen, die überlegen, in die Seelsorge zu gehen. Über lange Jahre konnte ich als Anleiter eine ganze Reihe junger KollegInnen im Pastoralkurs begleiten und an unseren Beruf heranführen. Das empfand ich stets als lohnend und bereichernd. So wird es jetzt also mein neues Tätigkeitsfeld, mich ganz der Ausbildung zu widmen.

Ich freue mich auf mein Team, das mich dabei unterstützt, dieser Herausforderung gerecht zu werden. Auch sage ich allen Praxisanleitern ein herzliches Danke, die sich in

diversen Praktika oder im Pastoralkurs um junge Kollegen bemühen.

Ich möchte Euch an dieser Stelle aber alle bitten, ein offenes Auge dafür zu haben, wen man für unseren Beruf gewinnen könnte und gegebenenfalls einen „Berufungsfunken“ zu zünden. Ich denke, nicht nur für mich persönlich ist ein Neuaufbruch angesagt, sondern für die Berufsgruppe insgesamt. Auch wenn die kommenden zwei Pastoralkurse noch relativ groß sind, sinkt die Zahl der Studenten und der Neuanfänger danach dramatisch.

Die Gründe dafür sind vielfältig, keine Frage. Aber wenn wir in einigen Jahren nicht als „letzte Mohikaner“ unterwegs sein wollen, sehe ich es als Aufgabe für uns alle, das unsere dazutun, damit unser Beruf eine Zukunft hat. Natürlich sind hier die Verantwortlichen in der Diözese und wir in der Ausbildung ganz besonders gefragt und herausgefordert. Dennoch ist es wohl so, dass durch unsere Arbeit, unsere Ausstrahlung und unser Wirken, junge Menschen angesteckt und begeistert werden können.

So bitte ich Euch alle, jeden und jede an seiner / ihrer Stelle und gemäß den eigenen Möglichkeiten, daran mitzuwirken, dass sich Interessenten finden, die auf einen spannenden und vielfältigen Beruf aufmerksam und neugierig werden... .

Danke!

*Andreas Beer*



## „Verkünde und lebe das Evangelium Christi, damit Glaube, Hoffnung und Liebe in den Menschen geweckt und gestärkt werden.“

**Was bedeutet uns die Aussendung, jedem einzelnen, der Berufsgruppe, dem Dienstgeber? Und wie lang gilt sie? Eine kleine Spurensuche von Konstantin Bischoff.**

Mit obigen Worten wurde die Heilige Schrift jedem und jeder von uns bei seiner oder ihrer Aussendung vom entsprechenden Bischof überreicht. Ein, wie ich es empfunden habe, wichtiger Moment. Es wird deutlich, dass die Entscheidung der Einzelnen, oft nach jahrelangen Überlegungen und manchmal nach dem einen oder anderen Umweg getroffen, Seelsorger oder Seelsorgerin werden zu wollen, von der Kirche angenommen wird. Ohne Bereitschaft keine Sendung.

Für mich ist die Aussendung etwas ganz wichtiges (gewesen). Sie macht deutlich, dass ich meinen Dienst als Seelsorger im Auftrag der Kirche (und das ist mehr als im Auftrag des Bischofs) ausübe. Dass ich eine Aufgabe und auch ein Amt habe. Zunächst also ist es also ein Auftrag an mich, an eine einzelne Person. Da ist es verständlich, dass dieser Moment mit Familie, Freunden, Weggefährten, Ausbildern, Anleitern gefeiert wird. Aber schon in der Form, einer feierlichen Eucharistiefeier, in der der ganze neue Jahrgang ausgesandt wird, und auch im Inhalt, gesandt zu den Menschen, wird deutlich: Die Aussendung ist immer auch ein

öffentlicher Akt. So steht ihr der Erzbischof oder in seiner Vertretung ein Weihbischof vor. Der Generalvikar und der Personalreferent konzelebrieren, wie auch der Regens des Priesterseminars. Wenn auch nicht in liturgischer Funktion sind auch Ausbildungsleitung und Mentoren da.

Letzteres kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Rolle der anderen Pastoralreferenten in der Feier irgendwie unklar bleibt. Glücklicherweise sind immer auch Kollegen da, aber sie sitzen in der Bank, wie alle anderen auch. Gut, das ist als getaufte Christen unser Platz, aber ich bin mir auch nach mehr als 10 Jahren beinahe ununterbrochener Mitfeier nicht sicher, ob das so stimmt. Priester legen den neuen die Hände auf – na gut wir werden nicht geweiht, Diakone umarmen ihre neuen Mitbrüder – schon besser, aber wir sind eben nicht der Klerus, sondern eine Berufsgruppe, was immer das bedeutet. In beiden anderen Fällen stehen die Kollegen, denn das sind die Mitbrüder ja auch, an besonderem Ort und in liturgischem Gewand. Das ist aber vielleicht in unserem Fall auch nicht sinnvoll, denn zum Einen werden wir ja auch „in zivil“ ausgesandt und zum anderen kommt manch einer von uns mit Familie zu den Aussendungen. Es gibt wohl keine perfekte Lösung und das ist in unserem Beruf ja immer wieder so, aber eines

scheint mir besonders wichtig: Dass wir hingehen, dass wir, wenn es uns möglich ist, Jahr für Jahr in diesem Gottesdienst unseren neuen Kolleginnen und Kollegen zeigen, dass uns wichtig ist, dass sie da sind, dass wir Gemeinschaft sind als Berufsgruppe. Bestimmt ist diese Eucharistiefeier auch immer wieder Zeitpunkt Danke für die eigene Sendung zu sagen und sich ihrer zu vergewissern. Die Präsenz der Kollegen ist wohl das wichtigste Zeichen für unsere Berufsgruppe an der Aussendung. Dann bleibt auch Platz für anderes, vielleicht das Nennen der Namen

der 10-, 25-, 30-jährigen Aussendungsjubiläen oder Ähnliches, ich weiß es nicht. Oder ein Jubiläumsjahrgang trifft sich bewusst im entsprechenden Jahr in der Aussendung und geht anschließend essen....

Aussendung ist mehr als Urkundenübergabe und das ist sicher - das zeigt sich an der feierlichen Form, hoffentlich an der Präsenz der Berufsgruppe und auch daran (das zeigt die Synopse unseres Berufsverbandes), dass in München und Freising deutlich ist: Die Sendung gilt für immer – auch über das Dienstende hinaus. Wie schön.

## Pastoral zu sein ist Auszeichnung, nicht Beleidigung

In der letzten PIN-Wand haben wir von Max Pilgers Überlegungen berichtet, warum es ihn in die Pastoral zieht und er zugleich von der Arbeitgeberin Kirche abgeschreckt wird.

Eine Kollegin aus Freiburg, Isabelle Molz, antwortete nun darauf. Sie ist (immer noch) gerne Pastoralreferentin, schon das Studium hat sie fasziniert und gab ihr die Möglichkeit, sich aus vielen verschiedenen Denkweisen ihre eigene zu bilden. Noch heute schätzt sie es, sich kritisch mit zeitgenössischen Themen auseinanderzusetzen und als Theologin dazu eine Meinung zu haben.

Die Freiburger Pastoralreferentin freut sich, dass die KollegInnen eben nicht ver-

kopfte TheologInnen sind: „Wir sind einfach alle unterschiedlich und das macht meine Berufsgruppe aus. Wir können alle unsere individuellen Charaktere und Talente einbringen und vor allem sprechen wir ganz verschiedene Menschen an. Klingt pastoral, ist aber so. Wir müssen nur noch ein bisschen lernen, dass wir diese Vielfalt als etwas Positives sehen, und diese Unterschiedlichkeit an uns zu schätzen beginnen.“

Ihren vollständigen Beitrag könnt ihr gern nachlesen unter: <http://y-nachten.de/2017/10/da-geht-so-einiges/>

*Thomas Bartl*

# Fürchtet euch



# nicht!

**Impulskalender**

für die Advents- und Weihnachtszeit 2017/18



**kurze Impulse per E-Mail oder als App**

Anmeldung und weitere Informationen unter [www.Impuls-AO.de](http://www.Impuls-AO.de)

## Einiges müsste sich ändern an unserer Weise, Eucharistie zu feiern

„Vom Brotbrechen zum Steh-Imbiss?“ lautete die provokante Überschrift auf feinschwarz.net am 29. September 2017. Das heutige Schlange stehen zum Kommunionempfang hält die Autorin Anneliese Hecht vom Katholischen Bibelwerk für eine geradezu absurde Praxis angesichts der frühkirchlichen Tradition des Herrenmahles.

Lange Zeit sei in den Mahlgemeinden wirklich *ein* Brot und *ein* Kelch geteilt worden als Zeichen der Verbundenheit mit dem einen österlichen Herrn und untereinander. Paulus etwa forderte die Mahlteilnehmenden ausdrücklich zum Essen und Trinken auf. Erst durch Beides sei es ein echtes Mahl gewesen.

Eine verheerende Entwicklung setzte ein, als dem Gottesvolk die volle Teilhabe am regelmäßigen und vollen Mahl immer mehr vorenthalten wurde. „Und bis heute bricht und isst in der Regel nur der Priester die ihm vorbehaltenere größere Hostie; das Volk erhält kleinere gestanzte Hostien aus ungesäuertem Brot, eher geschmacksarm, manchmal so dünn, dass sie am Gaumen kleben bleiben und mühsam mit der Zunge wieder gelöst werden müssen“, so die Autorin.

Und auch in der liturgischen Praxis heute passten Reden und Handeln nicht zusammen. Den Worten: „Esst und trinkt!“ folgten keine Zeichen. Man bekäme lange nichts, weil erst ein wortreiches Hochgebet und all die vielen Einschübe vorgeschrieben seien. Und es folge

dann kein wirkliches Essen von Brot, geschweige denn ein Trinken: „Ist so etwas ein Mahl, das Gemeinschaft ausdrücken soll mit Jesus Christus und untereinander?“

Ein feierliches Mahl, das uns etwas bedeute, nehmen wir in unserer Kultur um einen festlich gedeckten Tisch sitzend ein. Altar, Stehen oder Knien und der Opferbegriff setzten ganz andere Akzente, die dem Mahl eher entgegenstünden. Das Essen geschehe im Stehen, vielfach im Gehen. Gegenüber dem langen Wortgottesdienst und dem langen Kanongebet nehme die Kommunion wenig Raum und Zeit ein. Und dann nur das auf ein Minimum reduzierte Brotscheibchen! Der Tabernakel mit den konsekrierten Brotresten gewinne überproportional an Bedeutung – unabhängig vom Mahlgeschehen. Warum dürften jene Gläubigen, die es wünschen, nicht auch aus dem Kelch trinken, zumal im Kelchwort alle zum Trinken eingeladen würden?

Wenn wir Jesu Vermächtnis aus der Bibel ernst nehmen, dann

- sollte das eucharistische Mahl ein echtes Essen und Trinken sein: mit Brot, das man miteinander brechen und essen kann;
- sollte es einen Tisch geben, um den man sich versammelt, keinen Altar. Dafür bräuchte es auch überschaubare Mahlgemeinschaften, die von Gemeinschaft

nicht nur sprechen, sondern sie in ihrer Größe auch noch spüren können;

- sollten die Gewichtungen zwischen Worten und Zeichen wieder ausgewogener werden. Das Mahl selbst sollte wieder mehr Raum einnehmen und unmittelbar nach dem Brot- und Kelchwort erfolgen.

Eine lange, zumal heilige Praxis könne natürlich nicht von heute auf morgen radikal geändert werden. Als eine Etappe auf dem Weg einer Erneuerung empfiehlt Anneliese Hecht, was in manchen evangelischen Abendmahls-

gottesdiensten und in Eucharistiefeiern einiger katholischer Gemeinden bereits üblich sei: Stehkreise zu bilden, in denen Brot und Wein geteilt werden. Die Gemeinschaft würde zeichenhaft spürbar und der Empfang des Mahls dauere, so dass die Glaubenden innerlich länger bewusst dabei blieben.

Quelle: <http://www.feinschwarz.net/vom-brotbrechen-zum-steh-imbiss/>

Thomas Bartl



## „Bischöfe sollten nicht nur lehren, sondern auch lernen!“

So sagte Kardinal Marx zum Auftakt der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz. Unser Erzbischof warb beim Eröffnungsgottesdienst für eine welt-offene und lernbereite Kirche. Die Kirche wisse nicht alles, sie lehre nicht nur, sie lerne auch im Mitgehen mit den Menschen und müsse sich immer wieder erneuern.

Er betonte die Notwendigkeit, nicht nur Texte zu fabrizieren, sondern auch Zeichen

zu setzen: „Theologie ist Leben, Gebet, Feier, das Setzen von Zeichen und das Reflektieren des Lebensweges der Kirche und der Menschen.“ Es gehe um ein Lernen in der Kirche, um die Lehre neu erwachsen zu lassen. Dieser Weg sei noch nicht zu Ende.

Well, so let's do it!

Quelle: <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/marx-kirche-darf-nicht-nur-texte-fabrizieren>

## Gott ist kein Mann - zur Argumentation um die Frauenweihe

Der Passauer Bischof Stefan Oster hat sich wieder einmal gegen die Priesterweihe von Frauen ausgesprochen. Zum Geheimnis von Schöpfung und Erlösung gehöre, dass Jesus ein Mann war, sagte er in einem Interview der Herder Korrespondenz (8/2017). Deshalb könne der Priester, der in Persona Christi handle, keine Frau sein.

Ottmar Fuchs reagiert auf feinschwarz.net sehr entschieden, indem er die Dramatik und die Konsequenzen von Osters Argumentation schonungslos offenlegte: Es stehe nicht zuletzt das Geheimnis der Inkarnation des unendlich geheimnisvollen Gottes auf dem Spiel, dass man solche Worte eines

deutschen Bischofs nicht unwidersprochen hinnehmen dürfe, auch wenn er dafür die Bestimmungshoheit beanspruche.

Zunächst betont Fuchs die Übergeschlechtlichkeit Gottes: Nach dem 4. Laterankonzil sei ja alle Rede von Gott, auch die der Bibel, Gott unähnlicher als ähnlich, so dass sich im Mysterium Gottes alle Zuschreibungen auflösen. Wenn die Neue Einheitsübersetzung den hebräischen Gottesnamen YHWH mit HERR wiedergebe, tappe sie genau in die Falle, die Rede von Gott auf das Männliche zu fixieren. „Mir schlägt das Herr-Gerede zunehmend auf den Magen, nicht nur in Solidarität mit den Frauen, sondern auch in Soli-



darität mit Gottes unendlicher Weite selbst“, schreibt Fuchs.

Was aber bedeutet es dann, dass Gott in einem Mann Mensch geworden ist? Auf Grund des jüdischen Kontextes habe es sich so und nicht anders ereignet. Dahinter stünden soziokulturelle Gründe im Kontext einer patriarchalen Religion und Gesellschaft. Noch wichtiger aber sei, dass dieses patriarchale System in Israel selbst schon durchbrochen worden sei. Ottmar Fuchs zitiert hier Hosea 11,9: „Denn Gott bin ich und nicht Mann, in deiner Mitte der Heilige; ich will nicht in Zorn-glut kommen.“ Mit solchem Mannsein der Menschen wolle Gott nichts zu tun haben. Mannsein sei demnach religiös wie kulturell hochambivalent und zweischneidig. Das Zitat des emeritierten Professors für Praktische Theologie in Tübingen dazu hat es in sich: „Indem Gott in solchem Kontext in einem Mann Mensch wird, tut er dies an der in der damaligen Kultur gendermäßig sündigsten Seite des Menschseins, um darin die unbegrenzte Reichweite der Erlösung darzustellen.“ Gott komme als Mann, um ein ganz anderes Mannsein darzustellen: eines, das nicht herrsche, sondern diene und sich auf ein mitmenschliches Menschsein hin öffne. Damit würde androzentrisches Verhalten nicht bestätigt, sondern bekämpft, was sich ja im Verhalten Jesu gegenüber Frauen deutlich zeige.

Fuchs verweist außerdem auf eine ein-drucksvolle theologische Tradition, Christus

auch als Frau und Mutter zu begegnen. Zudem sei er nach Mt 25 selbstverständlich nicht nur „in persona“ gegenwärtig in den männlichen Kranken, Nackten, Obdachlosen, Fremden, Unterdrückten und kaputten Menschen, sondern genauso auch in den weiblichen. Gemäß der Nachfolgetheologie sei er in allen Männern und Frauen gegenwärtig, die Jesus nachfolgten.

Last but not least sei die Frage nach der Frauenordination lehramtlich noch gar nicht geklärt: Der Ausschluss der Frauen vom Priesteramt würde zwar von der Kurie gerne als endgültig vorgegebene Lehre vorgeschrieben, obgleich diese Lehre bislang text-sortenmäßig nur in Verlautbarungen des ordentlichen Lehramts formuliert sei und darin nicht als Wahrheitsaussage, sondern als Befindlichkeitsaussage über die Kirche, dass sie sich zur Zulassung von Frauen zum Ordo nicht für berechtigt halte.

Die Zeichen der Zeit sind für Ottmar Fuchs jedenfalls klar: Es gehe um die auch christlich motivierte Herausforderung der Gendergerechtigkeit. Wo letztere nicht gegeben sei, handle es sich in Gesellschaft und Kirche um eine „sündige Struktur“, in der Kirche aber auch um eine Versündigung an den entsprechenden Berufungen von Männern und Frauen und an der sakramentalen Präsenz in den Gemeinden.

Quelle: <http://www.feinschwarz.net/denn-gott-bin-ich-und-nicht-mann-hosea-119/#ftnref9>



### »Wie man reist« - eine Geschichte aus Asien

Ein Weltreisender kam nach Japan. Er hatte schon viele heilige Stätten besucht und stand nun vor einem großen buddhistischen Tempel. Dort kam er mit einem alten Mönch ins Gespräch. Begeistert erzählte er ihm von den vielen heiligen Orten, die er seit seinem Aufbruch in Europa unterwegs gesehen hatte. Aber auf den Mönch schien das keinen großen Eindruck zu machen, im Gegenteil, sein Gesicht wurde immer ernster. Am Ende meinte der Mönch mit Bedauern: »Was für ein Schicksal Sie haben! Es tut mir Leid, dass Sie so viel in der Welt herumreisen müssen. Ich reise nur nach innen.«

*(Quelle unbekannt)*

## Regionalgruppen-Termine

11. Dezember 2017 9:30 Uhr	<b>Regionalgruppe für Pastoralreferenten mit kleinen Kindern</b> München – genauen Ort bitte erfragen Kontakt: Isabel Gierlach
11. Januar 2018 14:30 Uhr	<b>Regionalgruppe Nord</b> Hochschulgemeinde Freising mit Weihbischof Haßlberger Kontakt: Andreas Fußeder
18. Januar 2018 14:30 Uhr	<b>Regionalgruppe Chiemgau - Rupertwinkel</b> Pfarrzentrum Prien Kontakt: Edith Heindl
24. Januar 2018 14:30 – 17:00 Uhr	<b>Regionalgruppe Nord - Ost</b> Pfarrheim in Dorfen Kontakt: Toni Emehrer
24. Januar 2018 15:00 Uhr	<b>Regionalgruppe Rosenheim/Bad Aibling</b> Pfarrheim Kiefersfelden Kontakt: Monika Langer
5. Februar 2018 9:30 Uhr	<b>Regionalgruppe für Pastoralreferenten mit kleinen Kindern</b> München – genauen Ort bitte erfragen Kontakt: Isabel Gierlach

Weitere Regionalgruppentermine standen zum Redaktionsschluss noch nicht fest. Informiert euch bitte bei den jeweiligen Kontaktpersonen.

Diese findet ihr auf der Homepage der PR:  
<https://pastoralreferentenmuenchen.wordpress.com/strukturen/regionalgruppen>



## Zu guter Letzt: 500 Jahre Thesenanschlag ...

